

<http://www.cfo-summit.de/pdf/review/Vortrag-Bueb.pdf>

Wer das Aufwachsen von Jugendlichen begleitet, als Eltern, Lehrer oder Beobachter, erlebt die Macht der Gleichaltrigen. Der Einfluss der Erwachsenen auf 15-Jährige tendiert gegen null.

Wenn wir den Charakter von Jugendlichen bilden wollen, müssen wir eine Umgebung schaffen, die den Faktor „Gleichaltrige“ zur Stärkung ihrer Persönlichkeit nutzt. Dieser Weg ist zu allen Zeiten gegangen worden, seitdem es Jugend gibt, also in der Neuzeit. Kirchen, Jugendverbände, Jugendbewegung, Pfadfinder, aber auch die pervertierten Formen der Erziehung im Nationalsozialismus und Kommunismus zählen darunter.

Heute fehlen den Jugendlichen Gemeinschaften

Gemeinschaften, in denen sie sich aktiv erproben, indem sie ihre Ich-Stärke entwickeln und das Glück der Anstrengung erfahren können. Ihr Ausweg ist die Spaßgesellschaft. Spaß wird passiv erlebt durch Animation von außen, in zufällig entstehenden, beliebigen „Gemeinschaften“, die diesen Namen nicht verdienen, weil sie oft ohne Ziel, Struktur, innere Kommunikation und Dauer existieren. Spaß verstehen Jugendliche nicht als das Glücksgefühl, das einer Anstrengung folgt.

Wir müssen Gemeinschaften gründen, Gemeinschaften von Lehrenden und Lernenden, in denen Jugendliche unter Führung von Erwachsenen die richtigen Werte lernen und in denen sie Selbstvertrauen entwickeln können. Neben die Bildung und die Belehrung tritt die Erfahrung der eigenen Person in der Gemeinschaft.

Das Beispiel Salem

Am Beispiel Salems will ich exemplarisch zeigen, wie die Antwort der Pädagogik auf den Zerfall der öffentlichen Moral praktisch aussehen kann.

Erziehung zur Verantwortung heißt das zentrale Prinzip in Salem. Die Gründer Salems (Salem wurde 1920 gegründet), der letzte kaiserliche Reichskanzler Prinz Max von Baden und sein damaliger Privatsekretär Kurt Hahn, waren der Auffassung, dass die Deutschen im 1. Weltkrieg versagt hätten, weil sie sich den Krieg aufdrücken lassen hätten, statt als mündige Bürger mitzubestimmen, ob sie einen Krieg wollten.

Künftige Kriege würden sich nur vermeiden lassen, wenn in Zukunft junge Menschen zu politisch mündigen Bürgern erzogen würden. Daher wollten sie eine Schule gründen oder eher eine Erziehungsbewegung ins Leben rufen, um junge Menschen zu politisch denkenden und handelnden Bürgern zu machen. Sie glaubten nicht, dass man Politik dadurch lerne, dass man im Unterricht darüber belehrt wird, wie andere, von Perikles bis Angela Merkel, Politik gemacht haben, sondern indem man Verantwortung in einer Gemeinschaft übernimmt.

Wenn man Politik definiert als die gemeinsame Regelung der gemeinsamen Verhältnisse, dann sollen Jugendliche früh an der gemeinsamen Regelung beteiligt werden.

Konkret sieht das so aus, dass Jugendliche in Gruppen von 15 bis 20 Mädchen oder Jungen zusammenleben und sich einen älteren Schüler als Helfer oder Helferin wählen. Dieser Helfer ist verantwortlich für die Betreuung der Gruppe.

Der begleitende Erwachsene, ein Lehrer, erfüllt seinen Auftrag dann, wenn er möglichst viel Verantwortung an den Helfer delegiert. Dieser Helfer ist verantwortlich für die Ordnung in der Gruppe, für die Lösung von Konflikten, für das Verhältnis zu den Erwachsenen; er ist aber auch Berater und Organisator. Die Helfer zusammen mit den Lehrern bilden ein kleines Parlament, in dem vierzehntäglich über die Probleme des Internats gesprochen und entschieden wird.

In der verantwortlichen Rolle lernen Jugendliche, politisch zu denken und zu handeln. Wenn Politik die gemeinsame Regelung der gemeinsamen Verhältnisse meint, werden sie an dieser gemeinsamen Regelung beteiligt. Sie werden nicht darüber belehrt, was politisches Handeln ist, sondern sie erfahren die Politik unmittelbar.

Neben dem Helferamt gibt es noch viele andere Ämter und Funktionen, in denen sich Jugendliche bewähren können: Betriebshelfer, Gästehelfer, selbst die Verwaltung der Fahrräder ist einem Helfer übertragen, es gibt Studienhelfer für akademische Fächer, es gibt einen Esssaalkapitän, der für die gesamte Organisation des Esssaals zuständig ist, usw.

In diesen politischen Ämtern erfahren die Jugendlichen das Glück der Anstrengung und den Nutzen von Disziplin. Gleichzeitig werden dabei der Mut und das Selbstbewusstsein aufgebaut, um das für Recht Erkannte auch gegen Widerstände durchsetzen zu können, eine der wichtigsten Tugenden in der Politik. Hier ist jeder als Person gefordert, Zivilcourage ist gefragt, an solchen Ämtern und Funktionen kann jeder wachsen.

Kurt Hahn beklagte bereits 1920, dass Deutschland kalt geworden sei, es mangle an Mitleid und Hilfe für die Schwachen. Erziehung zu praktischer Nächstenliebe sei daher angesagt. Auch Nächstenliebe lernt man nicht durch Belehrung im Religionsunterricht, sondern durch Learning by Doing; indem man hilft, erwirbt man Kompetenz und Freude am Helfen. Deswegen gilt in Salem die Regel, dass jeder Schüler ab der 10. Klasse einen Nachmittag der Woche im Dienste anderer Menschen verbringen muss. Es gibt mehr technische Dienste wie die Schulfeuerwehr oder das ortsansässige THW oder soziale Dienste wie Altenbetreuung, Betreuung von Behinderten, Betreuung von Asylbewerberkindern und dergleichen.

Entscheidend an den Diensten ist, dass sie obligatorisch sind. „Der Appetit kommt mit dem Essen“, die Freude am Helfen folgt der Erfahrung des Helfens. Durch die Dienste werden Werte und Tugenden gefördert, die heute häufig verschüttet sind. Sensibilität, Verlässlichkeit, Einfühlungsvermögen sind solche Tugenden, aber auch Gemeinsinn und innere Beteiligung an der Not anderer. Auch darin erfahren die Schüler das Glück der Anstrengung und den Nutzen von Disziplin.

Um die Jugendlichen aus ihrer Langeweile und ihrer passiven Spaßhaltung zu befreien, versuchen wir in Salem, jungen Menschen zu Erlebnissen und vielleicht sogar zu Abenteuern zu verhelfen. Jugendliche litten an einem Mangel an Abenteuer und Erlebnis, stellte Hahn auch schon 1920 fest. Denn Kinder und Jugendliche

wachsen in einer Welt auf, in der viele äußerliche Reize auf sie einwirken, aber die Gelegenheiten, sich in ungeordneten und wilden Verhältnissen selbst einen Weg zu suchen, sind verschwindend gering.

Schule ist kein Ort des Abenteuers. Kurt Hahn war sogar der Meinung, **dass 80 Prozent der Probleme, die die Schule lösen soll, erst durch die Schule entstehen**. Er wollte daher für Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren Schule in der herkömmlichen Form abschaffen. Stattdessen sollten Zeit für Abenteuer (Outward Bound) sein oder Gelegenheiten für die Erfahrung geschaffen werden, gebraucht zu werden. Ein solcher radikaler Schritt war natürlich nicht möglich. Deshalb hat er anderen Ausgleich gefordert. Ein Beispiel dafür sind die Outward- Bound-Kurse unserer 9. Klassen.

Wir schicken die Schüler der 9. Klasse im Sommer 14 Tage in die Berge oder an die See, wo sie ohne ein festes Dach über dem Kopf sich selbst versorgen müssen und 14 Tage unter äußerster Anstrengung leben sollen. Das können in den Alpen Höhenwanderungen, Klettererfahrungen, Wildwasserabenteuer sein, das kann eine Wanderung von der Südspitze zur Nordspitze von Korsika sein, es können Segel- und Kajakerlebnisse sein. **Je anstrengender und fordernder solche Tage sind, desto vergnügter kommen die Schüler zurück.** Denn sie haben Spaß als Folge von eigener Aktivität erlebt und nicht nur von äußerer Animation.

Es gibt sehr viele weitere Aktivitäten, Arbeitsgemeinschaften und Projekte im Internat, bei denen sich Jugendliche bewähren können. Der Sport, die Musik, das Theater sind klassische pädagogische Wege, auf denen Jugendliche sich selbst finden können und die glücklicherweise noch vielfach gegangen werden. **Auch hier erleben sie das Glück der Anstrengung und den Nutzen der Disziplin.**

Die Charakterbildung hat aber auch noch andere Dimensionen. Das Leben im Internat ist eine ständige Gratwanderung zwischen Anpassung und Widerstand. Der Jugendliche muss lernen, sich einerseits anzupassen, aber dort Widerstand zu leisten, wo er Gefahr läuft, gegen sein Naturell und sein eigenes Wesen zu verstoßen.

Eine Internatsgemeinschaft bedarf einer strengen, äußeren Disziplin. Disziplin heißt Unterordnung. Gehorsam widerspricht aber nicht einer Entwicklung zu einer freien, kritischen Persönlichkeit. Englische, amerikanische und französische Schüler in den Eliteschulen dieser Länder **wachsen unter einem strengen Diktat von Unterordnung, Disziplin und Gehorsam auf; das Ergebnis sind freie, kritische Bürger.**

Zum Beispiel müssen Schüler, die den Unterricht schwänzen oder wiederholt ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben, **samstagabends nachsitzen**; in gravierenden Fällen müssen sie **das Wochenende im Internat mit Zusatzaufgaben verbringen**. **Täglich muss ein Schüler in der Mittel- und Oberstufe eine Urinprobe morgens um 6.30 Uhr abliefern**, durch das Los wird er bestimmt. Ist die Probe positiv, muss er sofort die Schule verlassen. Die Mentoren (Erzieher) haben Alko-Testgeräte. Die Schüler müssen jederzeit gewärtig sein, dass ein Mentor sie blasen lässt, z.B. bei Festen. Im positiven Fall folgen Strafen.

Das sind einige Beispiele. Klare Regeln und Konsequenzen machen das Gemeinschaftsleben für Schüler einfacher und berechenbarer.

Erziehung zur Verantwortung in einer Gemeinschaft, überhaupt Leben und Lernen in einer Gemeinschaft ließen sich für alle Kinder und Jugendlichen in Ganztageschulen ermöglichen. Das erfordert aber ein neues Selbstverständnis des Lehrerberufes.

Den ganzen Tag an der Schule

Da Kinder und Jugendliche unter einem Mangel an gestalteter Gemeinschaft leiden, muss die Schule jenseits des Unterrichts solche Gemeinschaften schaffen. Die Ganztagschule sollten wir flächendeckend und verpflichtend einführen. Das darf aber nicht heißen, den ganzen Tag Schule, sondern vormittags Unterricht, dann ein gemeinsames Mittagessen und anschließend Hausaufgaben, Sport, Theater, Musik, Handwerk und Unternehmungen in der Natur. Das Spiel sollte den Nachmittag dominieren. Dieselben Erwachsenen, die vormittags unterrichten, müssten am Nachmittag Partner im Spiel werden.

Die Erziehung in der Gemeinschaft steht nicht im Gegensatz zur Erziehung in der Familie. Erziehung in der Gemeinschaft sollte eine gelungene Erziehung in der Familie fortsetzen und ergänzen. Wenn Familien nicht mehr bestehen oder ihren Auftrag nicht mehr erfüllen können, wird die Erziehung in der Gemeinschaft auch zum Ersatz. Die zunehmende Zahl der Alleinerziehenden, die vielen Einzelkinder (30 Prozent machen sie schon aus), die Tatsache, dass Frauen ohne Berufsausbildung überdimensional viele Kinder und Frauen mit Hochschulabschluss besonders wenig Kinder bekommen, wirkt sich auf die Familienerziehung nachteilig aus. Migrantenfamilien erziehen zu anderen Werten als deutsche Familien. Diese Entwicklung macht Ganztagschulen auch als Ersatz und oft einzigen Ort der Erziehung notwendig. Internatsschulen wie Salem könnten bei der Gestaltung von Ganztagschulen Pate stehen.

Die oben aufgezählten Aktivitäten sollten nicht nur angeboten werden. Die Schulen sollten den Mut haben, die Schüler zu einzelnen Aktivitäten zu verpflichten. Ich erinnere an den Sozialdienst. Warum sollte nicht an jedem Gymnasium jeder Schüler ab der 10. Klasse einen Nachmittag im Dienste anderer Menschen verbringen? Das könnte man schon heute mindestens für die 11. Klassenstufe ohne Ganztagschule einführen. Es ist preisgünstig, fördert den Sinn für Nächstenliebe und die Freude an Nächstenliebe mehr als Hunderte von Religionsstunden.

Die Schulen müssten besser ausgestattet werden. Lehrer müssten einen Arbeitsplatz bekommen, die Schulen müssten einladender gestaltet werden, Sport, Theater und Musik müssten Räume erhalten, so dass auch am Nachmittag und Abend sich Lehrer und Schüler gern dort aufhalten. Beispiele solcher Schulen gibt es bereits, auch staatliche.

Der Auftrag und die Rolle der Lehrer

Der Dreh- und Angelpunkt aller Reformen müssten die Rolle, die Haltung und das Selbstverständnis, die Aus- und Fortbildung, die Arbeitsbedingungen, die Stellung sowie die Anerkennung unserer Lehrer sein. Wir müssen unsere Lehrer vor allem dafür gewinnen, ihren pädagogischen Auftrag zu erweitern: Aus „Unterrichtern“, wie sie von den Reformern des letzten Jahrhunderts genannt wurden, müssen Erzieher

werden. Die Lehrer sind die Einzigen, die dem Erziehungsdefizit in Deutschland abhelfen können. Aber sie müssen es wollen, sie müssen durch ihre Ausbildung und vor allem durch Fortbildung darauf vorbereitet werden, und sie müssen Bedingungen vorfinden, die es erlauben, über den Unterricht hinaus erzieherisch tätig zu werden.

Die Lehrer müssen zu den Erziehern der Nation werden, denn die Eltern, vor allem das Heer der Alleinerziehenden (seit 1970 hat sich ihre Zahl verdreifacht, und die Entwicklung dauert an) ist der Aufgabe der Erziehung kaum mehr gewachsen, auch durch die Zunahme der Eltern und Kinder aus bildungsfernen Schichten. Die 30 Prozent der intakten Familien und der Alleinerziehenden, denen Erziehung gelingt, dürfen ihre Situation nicht zum Maßstab der Beurteilung im Lande machen. Das Bild der Lehrer in Deutschland entspricht nicht dieser hohen Erwartung. Der Mensch im Lehrer bleibt vielen Schülern verborgen. Sie erleben den Funktionär, der ihnen im Auftrag des Staates Lehrinhalte beizubringen hat und Einfluss auf ihre schulische Karriere nimmt.

Sie erleben ihn in Deutschland nicht immer als einen, der ermutigt, manchmal eher als einen, der pädagogisch zu handeln glaubt, wenn Kritik sein primäres Erziehungsmittel ist. Der Lehrerberuf muss revolutioniert werden. Denn alle Reformen nützen nichts, wenn unsere Lehrer sich nicht ändern. Schon Jesus Christus mahnt, man solle nicht neuen Wein in alte Schläuche gießen. Die Revolution wäre die Verordnung, dass der Arbeitsplatz des Lehrers die Schule ist bis 16 Uhr. Das Sein bestimmt das Bewusstsein, diese Erkenntnis von Karl Marx gilt auch hier: Wenn Lehrer nachmittags an der Schule wären, mit Schülern zu Mittag essen, Sport treiben, Theater spielen, Hausaufgaben machen und Projekte durchführen würden, würde sich eine neue Dimension der Lehrer-Schüler-Beziehung entwickeln. Lehrer würden gerade Kinder aus bildungsfernen Schichten anders erleben als im Unterricht, sie anders fördern und fordern können. Kein Kind geht verloren, an das ein Lehrer glaubt. Dazu muss er das Kind aber auch außerhalb des Unterrichts kennen- und schätzen lernen. Die bloße Unterrichtsbeziehung ist zu eindimensional.

Lehrer würden ihre Kollegen neu kennen lernen und ein Defizit überwinden können, nämlich den Mangel an Zusammenarbeit. Und Lehrer würden Eltern beraten, die vielen Alleinerziehenden und Unterschichteltern bräuchten weniger Super-Nannys und Beratungsinstitute, sie könnten sich an Lehrer wenden.

Lehrer müssten schon bei der Berufswahl wissen, dass Erziehungsaufgaben so wichtig sind wie das Unterrichten. Sie müssten aus Liebe zu Kindern und Jugendlichen Lehrer werden und nicht, weil sie Beamte werden können. Das Beamtentum für Lehrer ist die Pest und müsste sofort abgeschafft werden, weil es bei der Berufswahl zu häufig zum Hauptmotiv wird. Sicherheit und Versorgung lebenslang bis zum Tod, dafür erträgt man unmotivierte Kinder und Jugendliche wenigstens vormittags.

Außerdem würde es dem Image der Lehrer nützen, wenn sie wie alle anderen Angestellten auch nachmittags an der Schule wären. Der Beruf des Lehrers gehört zu den schönsten Berufen der Welt, ich nenne die Lehrer Menschenführer im Reich der Erkenntnis! Kinder und Jugendliche mit dem Wissen und Können der Vorfahren vertraut zu machen, sie zu ermutigen, sich selbst anzunehmen, ihr Vertrauter und Berater sein zu dürfen, eine Autorität zu sein, zu der sie aufblicken und an der sie sich reiben dürfen, ihnen Grenzen zu zeigen und sie zur Grenzüberschreitung zu

befähigen, ihnen die Botschaft aus einem Gedicht Paul Flemmings zur zweiten Natur werden zu lassen:

„Wer seiner selbst Meister ist und sich beherrschen kann,
dem ist die weite Welt und alles untertan“,

diese Rolle im Leben der Jugendlichen spielen zu dürfen ist ein wunderbares Privileg. Diese Lehrer würden sich in hohem Ansehen sonnen können, jeder wüsste, dass sie die Bannerträger der Zukunft sind.

Eine Konsequenz der veränderten Lehrerrolle wäre die Einführung der Ganztagschule. Der Lehrer als Partner im Spiel, das wäre eine Chance für alle Kinder und Jugendlichen, für die, deren Erziehung zu Hause gelingt, und für die große Zahl der Kinder und Jugendlichen, die das Privileg der Erziehung nicht genießen. Deutschland muss Bildung und Erziehung zur wichtigsten Sache des Landes machen und dafür erheblich höhere finanzielle Mittel aufwenden. Das wäre die wirksamste Investition in die Zukunft.

Auszug aus:

Lob der Disziplin

Dr. Bernhard Bueb

Vortrag gehalten anlässlich des 5. Deutschen CFO-Summits am 12./13. September 2007

Schriftenreihe zum Deutschen CFO-Summit: Teil V